

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 25-26

Artikel: Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als die ihre bekennen würden. Da würde sich manche tüchtige Kraft, im Geheimen schon dieses Sinnes und nur zu wenig sich selbst vertrauend, um es offen zu bekennen, — sei es zu wenig selbstständig, um selbst so zu glauben, aber blß eines Anstoßes bedürftig, um in dieser Richtung wacker zu schaffen, — sich hinter die Aufgabe machen.

Die Mittel unter den Mehreren den Rechten auszufinden, wie Preis-Aufgaben, Prüfungen, einstellige Anstellung würden sich von selbst geben.

Die Sonntagspost bringt in Nr. 21 und 22 vom 24. und 31. Mai zwei wertvolle Aufsätze.

Was mich in diesen Aufsätzen am Meisten erfreut und erstaunt, ist die Anerkennung, welche die Verschmelzung des Wehrmanns-Unterrichts mit dem Friedens-Unterricht darin findet, und das „billige Erstaunen“ über die daherlge bisher begangene Verstümptis.

So wäre denn auch diese meine „Utopie“, vor etwa 4 Jahren zuerst in der deutschen Wehrzeitung, vor 1 Jahr zuerst in der Schweiz, Militär-Zeitung öffentlich ausgesprochen, schon fast „that-reif“ (mit Verlaub zu sagen), und ich bin einmal so glücklich, mich zu irren, wenn ich deren Beihaltung als eine zu starke Zumutung nicht zu hoffen wage!

Vielmehr ruft man: „Zugegriffen! Schnell! Schnell!“ dazu, wenn Rüstow es sagt und selbst so ruft. — Wer wollte da noch zögern und zagen, irgend eine „Utopie“, irgend einen „Traum“, die für ihn Wahrheit sind, recht „schnell“ nach deren Erkenntnis auszu sprechen, damit recht „schnell“ darnach „zugegriffen“ werden könne, und er nicht an Säumnis Schuld sei?

Sehr erfreulich ist auch die endlich durchbrechende Erkenntnis, daß „eigenhümliche“ Gestaltungen der Eintheilung und Kampf ordnung (und fügen wir bei: Heerführung) dem Wesen des Volksheeres entsprechen.

Ein solcher Augenblick ist für die Lehre und Wissenschaft in unserem Wehrwesen gekommen!

Möge der Geist der Wahrheit uns den rechten Weg zeigen! Möge er uns kräftigen zur That, und uns stählen zur Ausdauer, uns begeistern, daß wir ihn niemals bei dieser That als Leitstern vergessen!

Franz von Erlach.

1871 erschien „Grenzen und Pässe“ auf einer Karte des Landes.

Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz.

(Eine Studie von —n.)

(Fortsetzung und Schluß.)

c) Die Südostgrenze.

Indem die Grenzlinie der Samnaun entlang Scherzenhof, fast am Einfuß der Samnaun, in die Inn und an der Landstraße (Innsbruck-Landegg-Mauters-Meran), erreicht, zieht sie dann von der Innbrücke von Fünfsterzing, auf dem rechten Ufer des Flusses, an der steilen Uferwand des Flusses hin bis Martinsbrücke, dessen Innbrücke mit der krümmungsreichen

Straße nach Mauters wieder schweizerisch ist und von wo dann die Grenze vom rechten Innufir aufwärts zieht, den Piz Lat, Sursaß, Piz Seesvenna berührend und beim Scarl-Joch, dem steilen östlichen Abhang des Piz Rotschen folgend, bis sie unterhalb Münster oder oberhalb des östreichischen Taurers die Straße von Glurns nach dem bündnerischen Münsterthal und die dasselbe durchströmende Ranna überschreitet, um in gerader Linie die Giwalatscha Spitze (8508') zu erreichen und nun im Winkel die Höhenzüge zur Seite der Stilfserjoch-Straße, über den Umbrail, den Soleng passiren.

Halten wir einstweilen bei der Solena-Brücke an; um noch etwas zurückzublicken, so ist vorerst Martinsbrücke (auf 3157 Fuß Höhe) ein strategisch wichtiger Grenzpunkt, indem sich durch dasselbe die Straße von Mauters in das Engadin fortsetzt, in welche Straße auch der Pah des Sursaß (7255') führt, der die Verbindung, allerdings eine sehr problematische, von Mals und Glurns mit Suren (im Engadin) erstellt, das Scarl-Joch vermittelt die Verbindung (und zwar schon eine bessere, aber sehr lange) zwischen Taurers und Schulz, durch das Scarlthal, von dem wieder Pässe zwischen dem Piz Rotschen und dem Piz d' Astas (auf 6570' Höhe) nach dem oberen Münsterthal führen.

Das Münsterthal selbst, das bekanntlich während des 1866er Krieges zwischen Österreich und Italien zur Neutralitätswahrung durch eidgenössische Truppen besetzt worden war, hat seinen wichtigsten Grenzpunkt gegen Österreich in Münster zur Sperrung der Straße von Glurns; allein auch im San Maria bleitet sich ein nicht unwichtiger Grenzposten, indem von hier ein Weg durch das Maranna-Thal über den Umbrail-Pah nach der Stilfserjochstrecke führt.

Verfolgen wir nun die Grenze von der Solena-Spitze, bei der wir vordem Halt gemacht, weiter, so gelangen wir auf den Gletscher, welcher auf der einen Seite in das schweizerische da Fraele und auf der andern Seite in das italienische di Fraele-Thal schauend, nach dem Mora-Thälchen, das gleichsam beide verbindet und somit als ein Grenzpaß betrachtet werden kann. Das italienische Fraele-Thal steht mit der Stilfserjoch-Straße in Verbindung, in dieselbe bei der Scale di Fraele, oberhalb Vormio einmündend.

Von dem Mora-Passe zieht die Grenze weiter etwas zur Höhe in zwei einspringenden Winkeln östlich, nördlich, dann wieder südlich nach dem Gallo-Bächlein hinab; dann über den Spolt und westlich zu den Gletschern des Piz Tier (9450'), über diese in südlicher Richtung über Pässe und Höhenzüge zur Lagalp, dann wieder südöstlich in paralleler Stütze mit dem Bernina-Pah, vorspringend gegen die Gletscher des Corvo di Campo, um das Campo-Thal auf einer Pashöhe von 7484' zu umschließen und endlich wieder gegen Westen einbiegnd südlich abzuziehen über den Pizzo Leo, den Pizzo Sassalba, den Pizzo Trevesina und Monte Masucchio, von wo sie im Winkel nach Campo Cologno am Ausgang des Buschlaver-Thales gelangt.

Trotz diesen bedeutenden Grenzhöhenzügen finden wir doch zahlreiche Pässe auf dieser Linie und bez-

sonders ziehen deren mehrere vom italienischen Brixen-Thal, das fast parallel mit einem Theil der Grenzlinie und gleichsam von dem einen vorspringenden Theile Bündens, dem Münsterthalgebiet, nach dem andern, dem Puschlav, sieh; sonach der erstere in Richtung die Spöl-Thal hinab in das bündnerische Spöl-Thal nach Ilg-Bourn, dieweils des bündnerischen Bussalera-Passes, somit in die Straße nach Zernez führend, und dann nach der entgegengesetzten Richtung am Fuße des Lagalpstocks vorüber bei Motta in den Bernina-Pass. In der Mitte dieses Hauptthaltes, unterhalb Alvigno selbst ziehen einer Seitestrasse und Wege ab nach dem Kloster S. Giacomo-Frakte im italienischen Fräule-Thal und durch das Val di Dentro nach Premano in die Stilfserjoch-Straße, fast unmittelbar oberhalb Bormio, und dann andererseits in die Schweiz über Federia in das Casana-Thal nach Scanso und über den Ladirmo-Pass nach Campogastag und Ponte im Engadin, beides freilich ziemlich beschwerliche Wege. Von dem Hauptwege nach dem Bernina-Passe zweigen sich außerdem noch kleinere Pässe ab, von denen der eine unterhalb des Bernina-Passes durch das Val del Fain, der andere jenseits des Bernina-Passes in die Valle di Campo führt, wohin noch ein anderer Pass führt, den Weg von Val di Dentro in direkter Linie durch das vorspringende Gebiet der Valle di Campo nach dem Bernina-Passe bildend. Auch zwischen dem Pizzo Leo und Pizzo Sässalbo und selbst nördlich des Pizzo Leo, ferner zwischen dem Pizzo Sässalbo und dem Pizzo Tresentia führen Pässe, der erste nach San Carlo oberhalb Poschiavo, der zweite ebenfalls in die Valle di Campo, und der letzte nach Prese am Poschiavo-See. Der Weg von Italien bzw. dem Weltlin nach diesen Pässen zieht ab von Ponte im Grosotto-Thale, das nach Gresso im Weltlin mündet. Außer der Hauptstraße von Tirano nach und über Campo-Cologno, dem Grenzorte des Puschlas, sind noch unbedeutendere Wege von Bolladore und von Tirano selbst, um seitlich der Hauptstraße auf dem Abhange des Monte Masuccio über Biano direkt nach Brusio, Campo Cologno zur Seite lassend, zu gelangen und auch von Biano auf der Höhe weiter ziehend den letzten der oben genannten drei Pässe (zwischen Sässalbo und Tresentia) zu erreichen.

So wenig auch diese verschiedenen Pässe alle von militärischer Wichtigkeit sein mögen, wegen ihrer Schrönheit und Steilheit, so müssen wir dennoch derselben erwähnen, weil mindestens das eine sicher daraus hervorgeht, und sich auch im Jahre 1866 bestätigt hat, daß eine Grenzwahrung hier im Puschlav sehr schwer ist, sei es im Neutralitäts-, sei es im Vertheidigungsinteresse, sofern nämlich die geographischen Grenzen auch als Vertheidigungsgrenzen angesehen werden wollten.

4). Die Südgrenze:

Von Campo Cologno zieht nun die Grenze von dem rechten Ufer des Puschlav den Bergabhang hinauf und dann nach einigen Wendungen über den Malgrats-Berg, den Piz Canciano zur eisbedeckten Bernina-Gruppe, diese in westlicher Richtung durch-

schneidend, um jenseits der Cima-Lorgo den Monti di Bocca zu erreichen und von hier im engen Felsenschnitte sich nach Castasegna hinabzusunken, also zur Thalstrecke des Bregaglia nach Chiavenna oder Clesien. Unbedeutend ist der Saumweg, der zwischen dem Ganciano und Malgrat nach Poschiavo führt und mit Euro und Sondrio im Weltlin in Verbindung steht; mehr Werth hat der Ganchino-Pass selbst, der von Sondrio durch das Val Malengo nach Puschlav führt. Von diesem Val Malengo gelangt man auch auf einem steilen Saumweg von Garette über Vadret da Fer, den Gletscher, in das Bündner Fer-Thal und nach den Silzer-Seen, indessen der Hauptpass, Muretta, das Thal hinauf und zwischen Gletscherbergen auf 2871' Höhe nach dem Bregagliathal, nach Maleggia führt. Nun finden wir nur noch einen Gebirgsweg, an der felsigen Abdachung des Monte di Bocco vorbei, um von Novaledo und durch das Codera-Thal, Castasegna vermeidend, Bondy aufwärts desselben zu erreichen. Hier hat also die Natur starke Grenzen geschaffen, oder vielmehr die geographischen sind gewissermaßen den Andeutungen der Natur gefolgt.

Von Castasegna zieht nun auf der rechten Thalseite die Grenze den Monte Galeggione hinauf und erreicht den Höhenzug gleichsam folgend über den Pizzo Stella, den Pizzo Groppero und den Sureth-Gletscher den Splügen. Zwei Gebirgswege nördlich und außerhalb der Grenze ziehen von Castasegna nach dem Madriser Pass ins Avera-Thal, wohin man auch von dem strittigen Lej-Thal gelangt, zu dem von der Cleyner-Straße aus ein Weg längs dem Abhange des Stella führt. Auch von Pianazza, etwas seitlich der Splügen-Straße, bei der Hauptkrümmung derselben, führt ein Gebirgspfad in das Lej-Thal und von demselben Orte gelangt man mittelst eines Passes, des Madrisimo, direkt in das Avera-Thal nach Capicul.

Der Splügen-Pass, welcher 6400' über dem Meer liegt, zwischen dem Schwarzbach und dem Sureth-Gletscher, erstellt die Verbindung zwischen dem Rheinwaldthal und Hinterheinthal einerseits und Chiavenna und dem Weltlin bzw. der Lombardie andererseits.

Beifolgen wir die Thalwand des italienischen Theils der Splügen-Straße (des St. Jakob-Thales), wie dieselbe zur Vollendung des italienischen Landes schnittes auf der andern Seite wieder gegen den Comer und Leccoer-See sich wendet, als Gebirgs scheide zwischen dieser Splügenstraße selbst und der bündnerischen Bernardinostraße, im Mesolcino-Thal, so finden wir auch hier eine natürliche, den Höhenzügen folgende Grenze über den Garden, den Laadreden, Canabinas (unweit des Piz Orto) -Borg bis zum Torio-Passe, von wo an jedoch die Grenze der Gebirgsform minder entspricht, um über Höhen und Gartleinsschnitte über die nur 2910' hohen Monte Cibre den östlichen Arm des Lugauerssees zu erreichen.

Eros der hohen Gebirgscheidewand vom Splügen gegen Süden finden wir dennoch auch hier eine ganze Reihe von Pässen, so von Isola den Valbizza-Pass nach S. Bernardino, schwierig aber kurz, weiter un-

ten von Chiavenna aus dem Forcola-Pass, der nach Soazza führt, und ebenfalls von Chiavenna aus dem Forcellina-Pass, durch den man nach Gama, also unweit Roveredo, gelangt; in diesen Pass mündet auch ein freilich sehr schwieriger Weg, etwas oberhalb von Gama und abgehend von Domaso am Comersee. Etwas weiter unter Domaso ziehen von Gravedona zwei Wege ab, von denen der schwierigere über den Gebirgskamm nach Roveredo führt, der bessere über den Iorio-Pass in das Tessinische Morobbia-Thal bzw. nach Bellinzona. Vom Cavargna-Thal, das allerdings nur durch Gebirgswege mit dem Comersee und der Hauptstraße längs dessen westlichem Ufer verbunden ist, ziehen nun ebenfalls Gebirgswege in den S. Iorio-Pass, auf die Lughaner-(Genere-) Straße und durch enge Thäler nach Lugano selbst.

Längs des Lughaner-Seeufers setzt sich die vom Comer-Seeufer, von Menaggio, kommende Straße nach Porlezza als ein Uferweg ordentlich gangbar nur bis Albogasio bzw. bis an die Grenze des Tessins fort, und erst jenseits des Grenzgebirgsrückens, der hier sehr steil ist, führt wieder ein besserer Weg nach Lugano. Den eigentlichen Verkehr zwischen Lugano und Porlezza vermitteln die Dampfschiffe.

Auf dem südlichen Ufer dieses Ostarms des Lughaner-Sees verfolgt die Grenze durch die Gebirgswelt eine willkürlich gezogene Linie über Höhen, Abhänge und Thaleinschnitte, und die Orte dies- und jenseits der Grenze sind durch unbedeutende Gebirgswege verbunden, die von Osten, Argegno, Laglio und Cernobbio nach dem Mendrisischen führen und nur der Hauptpunkt Chiasso dieser Grenzlinie, den der Monte Olimpino vollständig beherrscht, verdient als an der Poststraße Como-Lugano gelegen, die militärische Aufmerksamkeit.

Ehe wir jedoch diesen Theil der Grenze verlassen, möchten wir darauf aufmerksam machen, welche strategische Bedeutung die Errichtung einer Splügen-Bahn haben müste, zu Gunsten Italiens und selbstverständlich zu unserem Nachtheile, weil durch eine solche in kürzester Frist Truppenmassen in das Weltlin und nach dem Fuße des Splügen, in das sogenannte S. Giacomo-Thal geworfen werden können, was noch befördert wird durch die Dampfschiffe auf dem Lecco- und Comer-See, welche insbesondere das westliche Ufer zu besorgen haben dürfen, um gegen das Tessin zu agiren. Der Vortheil einer Bündnerischen Bahn zum Splügen, somit ein ähnliches Truppenbeförderungsmittel für die Schweiz, ist ein Aequivalent für die Vortheile Italiens, das mit seinem Verkehrsmittel, vielleicht selbst einem Zweigbahnhof ins Weltlin, wovon ja auch s. B. die Rede gewesen, das Engadin, Puschlav, Tessin in der Flanke und das Rheintal nach Bellinzen zu bedrohen im Stande wäre. Strategisch ist nur eine solche Alpenbahn für unsere Interessen zu empfehlen, bei welcher das jenseits des Ueber- oder Durchgangs gelegene Territorium in unserem Besitz ist und der Gegner auf seinem Gebiete nicht zum Fuße des Passes gelangen und vor Ausbruch etwelcher Feindseligkeiten

seine Vorbereitungen ungehindert machen kann. Wir bemerken dies nur, weil es uns hieher zu gehören scheint. Eine zunächst nach Bellinzona führende Alpenbahn ermöglicht u. A. nicht allein den Schutz des Ioriopasses, sondern selbst noch dessen Benutzung.

Wir haben, beim Grenzpunkt Chiasso angelangt, diesen als vom Olimpino-Berg beherrscht bezeichnet. Chiasso selbst kann aber noch von anderer Seite isolirt werden, indem nicht vom Comer-See allein, sondern auch vom Vareser Gebiete mannigfache Wege direkt nach Balermo und Mendrisio, ja selbst nach Riva und Capolago am Lughaner-See und zur Melide-Brücke führen; denn die Grenzlinie von Chiasso zieht in unregelmäßigen Windungen und auf nur hügeligem Boden zuerst gen Westen und dann in nördlicher Richtung, um Morcote gegenüber das westliche untere Ect des Langen-Sees zu erreichen und längs dessen Ufer nach Tresa zur Tresabrücke zu führen. Am Seeufer und von Tresa längs des Flüschen ist zwar das Terrain gebirgiger, werden die Grenzwege seltener, sich beschränkend auf die Straße Tresa-Agno-Lugano, allein da die Grenze dann im eingehenden Bogen mit Einschluß des Vadose-Thales nach Norden zieht und somit zwischen dem Langen-See und dem Tessingebiet ein weites und sehr zugängliches italienisches Landgebiet lässt, so fallen auch die Wege von Luino nach Tresa auf dem rechten Ufer des Flüschen, sowie über Dumenza nach Agno, von Maccagno nach Lugano und auf die Lugano-Genere-Strecke sehr in Betracht, besonders da der Langensee unter italienischer Herrschaft ist. Die Grenzlinie berührt in ihrem Bogenwege schließlich den Langensee oberhalb Ranzo, das an der Uferstraße von Luino mit Magadino in Verbindung steht. Und wenn auch der Tamor und Gambaragno (6037') Grenzhindernisse sind, so genügen dieselben doch nicht bei dem Ufer- und Wasserwege.

Die Grenze setzt sich nun jenseits des Langensee's oberhalb von Brisago oder besser von Piobina fort und nur ein schlechter Uferweg führt über Brisago und Ascona nach Locarno. Die Grenzlinie selbst folgt gegen Westen hin den Gebirgshöhen über den Gridone-Berg und senkt sich hier, nach Norden sichwendend, in die Conto Ballin oder in das Thal der Melezza, durch das die Straße von Domodossola nach Locarno führt. Alsdann setzt sich die Grenzlinie fort in nordwestlicher Richtung längs den Abhängen des Aurice-Bergrückens, erreicht das obere Onsernone-Thal, in das zahlreiche Gebirgswege theils aus obiger Domodossola-Strecke (Val Bizzizzo), theils oberhalb von Domodossola, dem Val Antigorio, führen. Bis zur Fiesco-Höhe, über welche ebenfalls von Crodo ein Gebirgsweg führt auf einem Gebirgs-sattel, behält die Grenzlinie diese Richtung, von da jedoch geht sie in starker nördlicher Richtung auf der Wand des Formazza-Thales und Pommats über die hohen Berge des Sonnenhorn (8583'), des Vadrolhorn (8992') und des eisbedeckten Pasoband (10084') um hier gegen Westen sich zum Nüfener (7547') zu senken.

Zwischen diesen einzelnen Gebirgsstöcken ziehen nun ebenfalls Gebirgswege hindurch, so von al Passo und Pommatt nach Civo im Maggiathal, von Steeg nach Turri ebenfalls in dasselbe und endlich von der Höhe des Pommatt, von Kerbach über den Waldecker-Pass in das Bedretto-Thal nach dem Dertchen All' Aogna, zwischen Gletschern durch. Diese Grenzlinie, mindestens von der Fiesco-Höhe hinauf, hat keinerlei strategische Bedeutung.

Von Rüffenen, über dessen Gletschermeer ebenfalls ein Weg von Kerbach aus dem Pommatt führt, um ins Wallis, das Egenen-Thal nach Loth und Obergestelen zu gelangen, zieht sich die Grenzlinie in manchen Windungen wieder gen Süden, gleichsam die rechte übertragende, Gletscherbedeckte Thalwand des Pommatt und Formazza-Thal bildend, nur noch getrennt von diesen durch einige niedrige Gebirgszüge mit einzelnen Schneekuppen. So kommen wir über die Gipspitzen des Himmel-, des Ofenhorns, des Alberbergs, des Bortelhorns zum Monte Leone, und dennoch trotz dieser gewaltigen Eisbergmauer finden wir immer noch Gebirgswege theils aus dem Formazza-Thal, von Premia, nach dem Wallisischen Binn-Thal bzw. Bisch, theils aus der Simplon-Straße selbst von Varzo ebenfalls ins Binn-Thal.

Legen wir diesen äußerst schwierigen Pässen auch keine Bedeutung bei, so senkt sich nun die Grenze vom Monte Leone nach der Simplon-Straße selbst nach Gondo, hier also einen Hauptverkehrsweg offen lassend, der allerdings Unterbrechungen gestattend, Domodossola mit Brieg verbindet.

Da es sich um Errichtung einer Simplon-Bahn handelt, so liegt es uns nahe genug, auch deren Bedeutung in militärischer Beziehung zu berühren, und da können wir nicht umhin zu sagen, daß eine solche große Vortheile für Italien bietet durch die rasche Verbindung von Domodossola mit dem Piemont und der Lombardei, daß aber gerade deshalb die Schweiz in strategische Nachtheile versetzt ist, indem für dieselbe eine feindliche Bedrohung nicht allein des Wallis, sondern auch des Tessins — Locarno — geboten würde, während die Simplonbahn selbst nur eine rasche Besetzung des Wallis gestattet. Das Fell'sche System der Ueberschienung bietet zwar militärisch mehr Garantien, als das Tunnelsystem, da dies Heraustreten des Trains in zugänglicherem Boden bedingt und die Speisung der Höhewachen nicht gestattet; allein die Nachtheile sind dadurch nicht aufgehoben.

Es hat uns deshalb das seiner Zeit aufgetauchte Alpenprojekt einer Grimsel-Rüffenen-Bahn (vom Berner-Oberland ins Wallis und dann ins Tessin) vom militärischen Standpunkte immer am besten gefallen.

Von Gondo steigt die Grenzlinie gegen den Pic Albione hinauf, um ein Vorgebirg des Glentshorn zu umschließen, das den südlichen Abhang des Simplon und den oberen Theil des Bedretto-Thales umfaßt, und erreicht erst mit der Höhe des Parabianco den Hauptzug der Gletscher und Eisberge wieder, welche das obere Visp-Thal auf der rechten Thalwand begrenzen. Ein Gebirgspfad von Gondo nach diesem, nach Almagell, zieht hinter der Grenzlinie

selbst hin. Vom Parabianco verfolgt unsere Grenze die Höhenzüge des Alt-Scangiasca, des Sodenhorn, läßt zwischen beiden letzteren einen Pass durch, ebenfalls nach Almagell führend, auf dem Sattel zwischen dem Sodenhorn und des Monte Mora, einen Pass aus dem italienischen Anzasca-Thal, Seitenthal des Osella, (Domodossola), der auf den höchsten Punkt des Visper-Thales und in dieses führt.

Der Monte Mora gehört zur nunmehr die Grenze bildenden Monte Rosa-Gruppe mit ihrem gegen Westen ziehenden Eismeer, das die Grenzlinie durchschneidet, um nun auf dem Matterjoch eine Passage zu lassen (9950'). Dieses Matterjoch verbindet das italienische Tournaneta-Thal (Seitenthal von Aosta) und das in das untere Visp-Thal einmündende Nicolai-Thal. Als dann verfolgt die Grenze weiter das Matterhorn mit Eisberg- und Gletscher-Gruppe bis zum Passe la Fenetre, der Aosta in mehr direkter Linie mit dem Val de Bagni bzw. Martigny verbindet, dann geht die Grenzlinie über die eisbedeckten Combin, Belan, Mont Mort zum Groß-St. Bernhard mit seinem Passe (7680'), ebenfalls Aosta und Martigny verbindend, und dann noch ein Eisberg, der Col Ferrer (7260') mit gleichen Zielen und endlich die Gletscher-Gruppe des Montblanc, deren nördlicher Theil, die Aiguille du Portalet und die Tour Reuse die Grenzscheide bildet und zugleich den Endpunkt unserer Südgrenze.

e) Die Südwestgrenze.

Wir wären nun bei einem Theile unserer Grenzen angelangt, wo vergleichsweise Bedrohung gegenüber für die Grenzverbindung von strategischem Standpunkte eine bedeutende Lücke sich darbietet. So müssen wir zuerst die Gebirgsgrenze des Wallis betrachten, und wenn wir auch den See als geographische Grenze ansehen wollen oder sollen, so könne dann erst als besonderer Theil das Grenzverhältnis von Genf und des kleinen waabländischen Theils bis zur Höhe von Rhon, zur Dole. Der Eigenthümlichkeiten wegen, welche diese Abtheilung der Grenzen gegen das französisch gewordene Savoyen und gegen Frankreich, hier bzw. das französische Pays de Gex, bietet, zogen wir eine von der Westgrenze getrennte Behandlung vor.

Vom Aiguille du Portalet und dem Salena überschreitet die Grenze zuerst den Col de Balme (7090'), der das Chamounix-Thal mit Martigny verbindet, von diesem Chamounix-Thal zweigt sich wieder ein anderer Weg ab über den Col des Tete noire, der nur durch einen Gebirgsrücken vom vorigen getrennt, durch das Trient-Thal nach Bernagaz, unterhalb Martigny, führt, aber auch mit der Balm-Straße in Verbindung steht. Indessen die Grenze nun dem Schleichwege Barberine entlang, der die Fortsetzung des Tenevergs Col vom Fer-a-cheval (aus dem Sixter-Thale kommend) ist, bis zum Col Goleze zieht, folgt sie nicht den Höhen, sondern am Abhange des Buet hin und erreicht beim Col Goleze den Höhenzug der Becca d'Emancy, die vom Trienter Thal kommt und ihre Fortsetzung findet, um sich beim Col de Cour einwärts zu wenden und als Pointe Jouxplaine — eine Art Hochebene — gegen Tanninges sich zu senken. Der Col de Cour (5064')

dient als Verbindung des oberen Dranse-Thals bzw. Thonon mit dem Walliser Illiez-Thal bzw. Monthey, also unterhalb der Festungswerke von St. Maurice. Von diesem Col überschreitet nun die Grenze die Spize des Haut-Fort, gelangt zu dem allerdings sehr plausiblen Passe vor Champex, Seitenweg der vorigen Dranse-Thalstrasse nach dem Illiez-Thal, folgt der linken Bergwand des Wallischen Morgen-Thales, über welche der Col d'Abondance, leicht passierbar, führt, das Abondance-Thal, bzw. Evian ebenfalls mit Monthey verbindend. Von hier folgt die Grenze nun den Höhen bis nach St. Gingolph am Lemansee und nur ein Passe oder Weg, abzweigend von dem Weg von Abondance und nach dem Wallischen Vaudry, ist von Interesse.

Die Straße längs des Lemansees von Thonon nach Gingolph und weiter nach Bouveret und nur gegen Südost einlenkend längs des linken Rhoneusers, ist eine sehr schöne, eine Heerstraße; wenn auch etwas beherrscht von den Abhängen des Grammont, wäre doch eine Sperrung bezw. erfolgreiche Vertheidigung der Straße erst beim engen Port Valais und dann bei der Porte du Lex möglich, wo die Natur einen Thermopylenpass zwischen Fels und Rhone geschaffen; welcher freilich sehr dazu beitragen könnte, eine Überschreitung der Rhone zu verhindern, deren Einmündung in den Lemansee sich nicht sonderlich eignet und erst bei Chessel (nach Roche), also hinter der Porte du Lex gut zu bewerkstelligen wäre. Allein außer den bereits bewährten Bergspäßen dient ja auch die See als Angriffsstrecke: hier dominieren freilich die Höhen hinter Villeneuve und besonders Chillon, dann die Höhen von Montreux See und Landungsplatz. Es kann somit die Seegrenzlinie theilweise als eine natürliche, gewissermaßen strategische Grenzlinie angesehen werden, welche diesen Charakter für dieses Grenztheater bis und etwas über Bielis trägt — nämlich als Grenze.

Wir schließen deshalb hier diesen Theil der Südwestgrenze ab.

Bedenklich steht es nun mit der Genfer Grenze aus.

Einen Flächenraum von 12,36 Quadratmeilen, welcher eine äußerst unregelmäßige von Wegen und Straßen unterbrochene Grenzlinie auf einem Hügellande darbietet, von etwa 9 Stunden Ausdehnung nun gegen Savoyen hin, ist gewiß ein sehr bedenkliches Taktum. Der Genferische Grenzort Hermance am See liegt an der breiten Uferstraße am kleinen Bach fruhern Naniens, südöstlich zieht die Hauptstraße über die solide Brücke zwischen Genf und Thonon, dann kommt ein Seitenweg nach Gy, dann wieder eine gute Straße, höher gegen die Savoyer Berge gelegen nach Jussy und Chêne, welche von Machilly aus abzweigt nach dem Faucigny, am Fuße der Boivrons hin kommen nun weitere savoyische Wege längs der Grenze und nach Genf von Villagrande und Annemasse, an der Hauptstraße des Faucigny, ebenfalls nach Chêne führend und mit der Verbindung über die Arve auf savoyischem Boden weiter rückwärts und hier, um

hinter dem Salève, der Genf beherrscht, und längs dessen Fuß über Veyrier nach Carouge zu gelangen und die Straße nach Chablais bezw. Annecy und St. Julian bezw. Chambéry zu erreichen, sowie die Verbindung mit der Rhone, der Porte du Rhone und dem Fort de l'Écluse herzustellen. Von dieser Grenzlinie vollständig offen mit Straßen durchkreuzt, welche durch den Kanton sich verbreiten, kommen wir nun an die Grenzlinie des rechten Rhoneufers, welche weitere etwa 7 Stunden lang ist d. h. bis zum Beginn des Stückchen Waadtländer Grenze, mit welchem bei Crassier den Jura hinauf ziehend noch etwa 4 Stunden Längenmaß dehning dazu zu rechnen sind.

Hier haben wir zunächst die Eisenbahmlinie Genf-Lyon, welche dem Genfer Chancy, mit seiner Rhonebrücke, gegenüber die Grenzlinie durchschneidet, wir haben ferner ebenfalls im Hügelland Straßen und gute Wege als der Haupt- und Heerstraße Port de l'Écluse - St. Gervais - Gex - Faucille - Dappes - les Rousses nach Dardagny, Sattigny, Meyrin - Genf, Ferney-Sacconex - Genf, Gentod, Versoix, Coppet, Cologny und selbst nach Nyon (über Crassier), indem die Landverbindung Genfs mit der übrigen Waadt nur durch einen kaum eine Stunde breiten Landstreifen von $2\frac{1}{2}$ Stunden Länge vermittelt ist.

Wenn nun die Grenzzstellung Frankreichs durch die leichten Verkehrsmittel zwischen dem Hauptlande und dem annexirten Savoyen schon eine so vortheilhafte ist, so kann dieselbe nur noch in dieser Beziehung durch eine neue Savoyer-Bahn, wie sie schon oft zur Sprache kam, von Annecy hinter dem Salève vorbei über la Roche (2 Stunden von Bonneville) im Faucigny und Annemasse, verbesert werden, besonders wenn damit nicht ein Endpunkt Genf, sondern eine Fortsetzung nach Thonon-Evian &c. verbunden wird, wie dies in höhern bezw. militärischen Kreisen in Paris schon besprochen wurde, nicht allein um Genf zu kränken, sondern um ein Genf zu vermeidendes Verkehrsmittel zu haben, das — die Beherrschung des Genfer Sees erleichtert. Dass wir unter einer solchen Bahn militärischen Nachtheil hätten, bedarf keiner weiteren Erörterung — aber wir vermögen ihre Errichtung nie zu hindern und nur die Möglichkeit, Genf selbst in die Linie als Mittelpunkt des Verkehrs Genevois-Faucigny-Chablais zu bringen, vermindert in etwas die militärischen Nachtheile und bietet zugleich kommerzielle Vortheile.

¶ die Westgrenze.

Von der Ode zieht nun, nach dem Vertausch des zur Heerstraße-Verbindung für Frankreich so nothwendigen Dappenthal, die Grenze hinab, längs dem westlichen Abhange der Ode zur St. Gerguesstraße, Verbindung zwischen les Rousses und St. Gergues bezw. Nyon, und von da anstatt über die Höhe des Noirmont längs dem Fuße desselben, nun alsbann, die Orte überschreitend, dem das Joux-Thal begrenzenden südöstlichen Abhang des Höhenzuges Mont Risoux, zu folgen bis zum Pont le Grand Chelle.

Außer der Hauptstraße von les Rousses nach St. Cergues zieht auch vorher noch von der Mitte des Dappenthales ein sehr bequemer Weg, zwanzig Minuten lang, nach St. Cergues, dieses beherrschend. Ferner finden wir außer zwei Wegen rechts und links der Orbe von les Rousses nach dem Joux-Thale, am les Rousses-See vorbei und durch fortifikatorische Werke beherrscht, zahlreiche Gebirgswege über den Risoux. Wir zählen allein deren nur 5, ehe wir la Grande Chelle erreichen, welche von Vallorbes nach Rochejean und les Louguevilles führen, indessen auch von Vallorbes noch ein dritter Weg am Mont d'or vorbei in die Jougne-Hauptstraße nach Hopitalx neuß mündet. Die Hauptstraße von Orbe über Ballaignes führt ganz nahe hier vorbei nach Jougne und theilt sich von Hopitalx neuß in zwei Arme, einen nach Salins, einen nach Pontarlier. Die Grenzlinie ist also hier vielfach durchschnitten und steht ja außerdem noch eine Jougne-Bahn bevor, welche, da sie schweizerischer Seits aus der Westbahmlinie Lavaudanne-Overdon abweigt und französischer Seits mit der Linie Pontarlier-Besançon in Verbindung tritt, für uns hier keine strategischen Nachtheile, eher noch Vortheile bietet.

Von der Jougnestraße zieht sich die Grenze in nördlicher Richtung zum Abhange der Suchet-Kette, dann einen leichten Bogen bildend über den Thaleinschnitt nach der Aiguille de Beaulnies, in einspringenden Winkeln, um dann das westliche Vorhügelland des Jura zu durchschneiden, wo sie vom Waadland zum Neuenburgerland übergehet, bei Temple aux Fées, beim Beginn der Côte aux Fées und weiter die Hauptstraße und Eisenbahmlinie Pontarlier-Berrières bzw. des Traversthalens erreicht und überschreitet, in nordwestlicher Richtung zum Grand Taureau hinaufsteigt, dessen westlichem Abhang folgt und vom Abhang des Mont du Cerf, in östlicher Steigung auf dem Rücken des Gebirgszuges Chatelu, nach einer Einbiegung zu der Strecke Morteau-Chaux-du-Milieu gelangt, um endlich bei dem Col des Roches die Straße und Bahlinie Vosges-Morteau zu erreichen.

Die eben bezeichnete Grenzlinie näher betrachtet, so folgt dieselbe zwar von der Jougne-Straße bis bei Temple aux Fées nicht regelmäßig den Höhenzügen, zieht von einem Parallele-Höhenzug zum andern; allein bietet keine merkbaren Durchbrechungen durch Gebirgswege. Erst mit dem Temple aux Fées öffnet sich eine Straße oder ein Ort-Verbindungs weg, der sich von der Strecke Jougne-Pontarlier abzweigend von der Côte aux Fées, allein durch rechts und links zweigende Gebirgswege, ziemlich steile nach der Straße St. Croix-Fleurier und in die Berrières-Straße führt, nach ersterer in 3, nach letzterer in 2 Seitenwegen. Noch wichtiger ist jedenfalls die Grenzdurchbrechung bei Berrières, indem außer der Hauptverbindung der Straße und Eisenbahn mit Fleurier und dem Travers-Thal, und in ihrer Fortsetzung mit Neuenburg, sowie den oben erwähnten Gebirgs wegen mit der Côte-aux-Fées zur Rechten, eine Hauptverbindung, von Ber-

rières aus, eine Poststraße, die Straße über la Brevine nach Chaux-de-Fonds kommt und der Grenze etwas näher ein Gebirgs weg.

Für diesen Theil unserer Grenze könnte somit eine Jougne-Bahn bei der Thatache einen Nachtheil haben, daß der Gegner eine wohl vorbereitete Operationsbasis hat, von der eine Aktion nach dem einen oder andern Grenzpunkte schnell und mit Nachdruck ausgeführt werden könnte, bei der so reichlichen Auswahl an Einbuchtspunkten und der Masse verfügbarer Kräfte.

Von der Pontarlier-Strecke bis zum Col des Roches bietet sich zunächst ein Straßen durchbruch beim Mont du Cerf, von minderem gegnerischem Werthe, weil die Verbindungen desselben mit Pontarlier und Morteau sehr zeitraubend sind; eine Abzweigung der Morteau-Chaux-du-Milieu-Straße über den Chatelet nach la Brevine und die schon oben erwähnte Straße von Morteau nach Chaux-du-Milieu selbst sind, obwohl steil, darum von Wichtigkeit, weil sie den sperrbaren Col des Roches umgehend, zwar auf Umwegen aber wohl gebauten Straßen sowohl nach Vosges, als auch in das Transvers-Thal und selbst nach Rochedort und Corcelles-Neuchatel führen. Auch zweigen sich noch andere kleine Wege ab, theils wieder von der obigen Straße, theils, selbst, von der Morteau-Vosges-Straße, um in die Chaux-du-Milieu-Straße nach Vosges und nach dieser selbst zu führen.

Vom Col des Roches folgt die Grenzlinie dem Brenets-See und Doubsfluss mit seinen steilen Ufern auf Schweizerseite, Richtung nordöstlich, und mit beim Maison Monsieur, einem schweizerischen Grenzort, finden wir eine direkte Verbindung mit Frankreich durch die Straße nach St. Hippolyte, am oberen Doubs, das mit Besançon und Montbelliard in Verbindung steht. Schweizerischer Seits führt ein Steig über die Höhe des Puillerat, um nach Chaux-de-Fonds zu gelangen. Weiter oben bildet der Doubs einen Vorsprung und nun beginnt die Berner Grenze, auch hier längs des steilen Doubs-Ufers hinziehend, mit einem strategisch bedeutungsvollen Übergang Charnovilliers, um in weit ausgreifender Windung Noirmont, am Fuße der Freibergen-Kette und an der Haupstraße nach Chaux-de-Fonds, zu erreichen.

Erst weiter oben nach einigen Krümmungen der Doubs verläßt die Grenzlinie den Fluk, der in fast vollständiger Halsumrahmung einen Einschnitt schweizerischen Gebietes auf seinem linken Ufer bildet, durchkreuzt mit Gebirgs wegen, welche auf den Brücken von St. Ursanne und von Ocourt nach dem linksseitigen Doubs-Ufer führen.

Die Hauptstraße von Chaux-de-Fonds, welche östlich der bisherigen Grenzlinie bisher gezogen war, theilt sich nun hinter dem Doubs-Enclave, auf dem rechten Doubs-Ufer, in verschiedene Straßenlinien, zunächst mit starkem Gefäß nach St. Ursanne, dann über den 2660 hohen Repais in die Bruntrut-Delsberg-Straße (in 2 Verbindungen) und endlich durch das Sorne-Thal nach Delsberg

selbst, indessen noch andere Straßen dieses zerklüftete Jura-Gebiet manchfach durchschneiden. St. Ursanne und Court haben ihrerseits auch ihre, sehr beschwerliche zum Theil, Verbindungen mit der obigen Pruntrut-Straße und dem Pruntruter-Gebiet.

Die Grenze überschreitet dann den oberen Theil des das Enclave bildenden Doubs, zieht sich in westlicher Richtung durch das vielfach mit Wegen und Sträßchen durchschnittenne Hügel- bzw. Jura-Vorland, um dann in spitzem vorspringendem Winkel und in vielen Windungen nördlich das ebenfalls hier vollständig offene Pruntruter Gebiet zu umschließen, indessen der Doubs, auf dem französischen Gebiet, eine Zeitlang parallel mit der Grenze in führer Bogenwendung seinen Lauf durch Frankreich u. s. w. nimmt.

Hier haben wir außer den Hauptstraßen von Pont de Roide bzw. Clerval oder auch selbst Montbelliard und Delle bzw. ebenfalls Montbelliard nach Pruntrut noch eine Menge kleinerer Straßen und Sträßchen zu verzeichnen, mindestens deren 4 auf einer Grenzlinie von etwa 5½, bis 6 Stunden Länge!

Von Delle kommt bei der Wendung der Grenze in östlicher Richtung die nördliche Umschließung des Pruntruter Gebirges, indessen Delle auch seine direkte Verbindung mit Belfort (Festung) hat und das französische Straßennetz noch seine Fangarme nach dem Pruntrut ausstreckt: Hauptlinie Sapois-Pruntrut. Noch eine Wendung im spitzen Winkel gegen Süden, dann westlich nach dem Kloster Lucelle, womit die Grenze des offenen Pruntruter Gebiets abschließt, nördlich von Repais.

Ein vom Fuße des Repais abziehender Berg Rücken, von diesem nur durch einen Thaleinschnitt mit der Pruntrut-Dalemont-Straße, getrennt, bildet die östliche Wand des oberen in das Schweizergebiet eingreisenden Lüzelthals vom Grenzpunkt Kloster Lucelle und befindet sich in der Nähe des letzteren ein Übergang mit dem Thalwege, der seine östliche Fortsetzung eines Theils nach Liesberg, anderthalb Theils nach Sothieres hat, somit in das Birsththal nach Laussen, Hauptstraße nach Basel.

Nachdem die Grenze eine kleine Strecke der Lüzel folgt, begleitet jenseits der Grenze von einem Sträßchen, überschreitet sie bei einem Enclave (von Klein-Lüzel) Solothurnischen Gebietes den Bach, zieht in nordöstlicher Richtung weiter, wieder längs einem Bernerischen Stück Land, dann nördlich wieder um ein Stück Solothurnischen Gebiets, um einen Vorsprung von Maria-Stein u. s. w., dann mit einem französischen Einschnitt, von Landstckon, erreicht bei Benken Basellandschaftliches Gebiet, bildet hierauf einen spitzen ausspringenden Winkel, dann einlaufend fast einen Kreisbogen, um endlich bei Basel den Rhein zu erreichen.

Von dieser Grenzstraße läßt sich wenig Besonderes bemerkern: die Lüzel mit ihrer Straße über Klein-Lüzel zieht sich nach Laussen und in diese Straße führt ein Weg über die Lüzeler Höhe aus

Maria-Stein. Dieses, sowie die Orte, welche in das weite Solothurner Gebiet gehören, stehen in fast ganz offener Verbindung mit dem Nachbargebiet, wie dies auch mit dem Basellandschaftlichen Grenztheil bis und selbst mit Basel der Fall ist.

Wir haben nun unsere Grenzrundschau vollendet und die uns gebotenen Grenzen mit ihren jeweiligen Straßen und Höhen geprüft, um zugleich den Beweis zu leisten, daß hier noch manches sehr mangelhaft ist, um einer strikten Grenzverteidigung oder Grenzwahrung zu entsprechen, mit andern Worten, daß für die Grenzverteidigung oder die Vertheidigung der Schweiz überhaupt die entsprechenden strategischen Vertheidigungslinien, sei es hie und da vor- oder rückwärts der politischen Grenzen gesucht werden müssen, wobei es natürlich sehr darauf ankommt, welchen Charakter und welches Ziel die feindliche Bedrohung hat.

Um uns nicht bei dem nächsten rein strategischen Theile unserer Darstellung allzusehr auf Einzelheiten einzulassen zu müssen, waren wir in unserer Grenzverfolgung ausführlicher und glauben nun auf den zweiten Theil übergehen zu können, nämlich: auf die strategischen Vertheidigungslinien.

Der deutsche Krieg von 1866. Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt von Heinrich Blankenburg. Mit Karten und Plänen. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1868. Preis gehetzt 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Nr.

(Schluß.)

Nach Darstellung der Gefechte am 28. Juni fällt Blankenburg folgendes Urtheil über den hier kommandirenden österreichischen General: „Die letzten Vorgänge bei Trautenau haben Gablenz gegen vieler Erwarten nicht als einen General hervorgetreten lassen, dem es gegeben war, eine große strategische Situation mit klarem Blick zu überschauen nicht in kleinen Verschen und Mißverständnissen, sondern darin, daß er auf die ihm von Osten her drohenden Gefahren nicht gefaßt war, zeigte sich der Mangel an Qualifikation für große selbständige Aufgaben.“ Aber als ein tüchtiger General niederer Sphäre hat sich Gablenz hier wie bisher bewährt.“

Dass General Bonin am 28. Juni nicht in das Gefecht eingriff, obgleich ihm eine Anzahl intakter Batterien zur Verfügung stand, wird, wie billig, getadelt. Dass das ungeschickte Benehmen Ramings in den Gefechten bei Nachod und Skalitz vielfache Kritik erleidet, ist begreiflich. Wir übergehen die übrigen Gefechte und wenden uns der den Feldzug in Böhmen entscheidenden Schlacht von Königgrätz zu. Was über den Verlauf der Schlacht von Königgrätz gesagt wird, stimmt mit dem bereits bekannten meist überein.

Über das Durchdringen der Garde-Division des General Hiller bis Chlum und Rozvitz wird gesagt: „Das Durchdringen der vereinzelten Division bis zu jenen Punkten gehört zu den wunderbarsten